

Mit Brüssel kam der Bruch

Sozialwissenschaftler behaupten, die SVP habe sich nach rechts bewegt, während die FDP und die CVP bürgerlich geblieben seien. Das ist falsch. Seit den neunziger Jahren sind es FDP und CVP, die von ihren Positionen abweichen. Die SVP ist standhaft. *Von Christoph Blocher*



Es wird gerätselt: Was ist der Grund des Aufstiegs der SVP? Und warum der Niedergang – namentlich der Mitteparteien? Neuerdings behaupten Sozialwissenschaftler, die FDP und die CVP seien standhaft bürgerlich geblieben, während die SVP nach rechts «abgewandert» sei (vergleiche *Weltwoche* Nr. 18/14).

Bis weit in die achtziger Jahre herrschte unter den bürgerlichen Parteien über die grundsätzliche Marschrichtung unseres Landes mehr oder weniger Einigkeit. FDP, CVP und SVP kämpften gemeinsam für eine unabhängige, souveräne Schweiz, für die dauernd bewaffnete Neutralität, für die Volksrechte, für eigenverantwortliche Bürger und einen mehr oder weniger schlanken Staat.

Ihr Gegengewicht bildeten die Sozialdemokraten. An ihren Parteitagungen sangen diese wie heute die «Internationale», träumten schon damals vom Aufgehen der Schweiz im grossen Ganzen und huldigten der Staatsallmacht.

Das änderte sich Ende der achtziger Jahre: 1989 – mit dem Fall der Berliner Mauer – verloren namhafte Vertreter der bürgerlichen Parteien wohl infolge von Übermut und einer gewissen Wohlstandsverwahrlosung durch die guten Nachkriegsjahrzehnte den Boden unter den Füßen. Man faselte – wieder einmal – von einer kommenden neuen Zeit, von der Sinnlosigkeit der Grenzen, vom Ende des schweizerischen Nationalstaates.

1992 – das Jahr der Entscheidung

Die entscheidende Wegmarke des Zerfalls des Bürgerblocks bildete aber 1992 mit der Abstimmung über den Beitritt der Schweiz zum Europäischen Wirtschaftsraum (EWR). Der Bundesrat schrieb in seiner Botschaft, der EWR-Vertrag könne nicht als eigenständiger Schritt betrachtet werden, sondern habe den vollumfänglichen EG-Beitritt zum Ziel. Die Gretchenfrage lautete damit: «Wie hältst du es mit der schweizerischen Unabhängigkeit?» SP, FDP und CVP waren für den EWR/EG-Beitritt, die SVP schliesslich dagegen.

Am 6. Dezember 1992 entschied sich die Schweiz bei einer Stimmbeteiligung von 78,73 Prozent gegen diesen EWR/EG-Beitritt. Doch die Obrigkeiten kümmerten sich wenig darum.

Die Freisinnigen beschlossen 1995 an ihrem Parteitag in Interlaken den EU-Beitritt, 1998 taten es ihnen die Christdemokraten in Basel gleich. Damit stand die SVP mit ihrem Bekenntnis zu einer eigenständigen Schweiz allein da, obwohl sie die Volksmehrheit auf ihrer Seite hatte. Wer hat sich denn da bewegt? Und nach welcher Seite?

Der Souverän lehnte am 9. Februar 2014 die Personenfreizügigkeit ab und verlangte, dass die Schweiz die Zuwanderung wieder eigenständig regelt. Damit hat die Schweiz – wie-

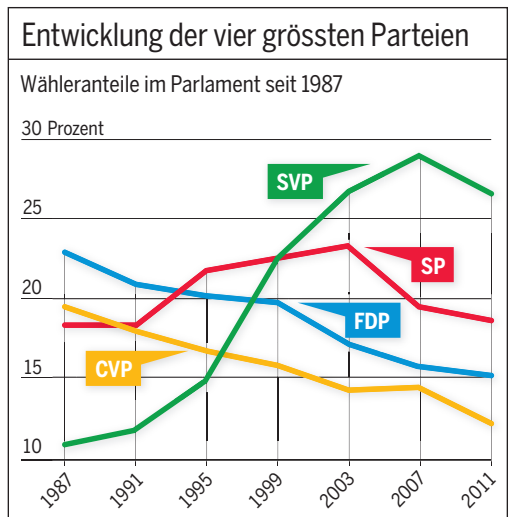
Bundesrat Ulrich Ochsenbein und Alfred Escher, die treibenden Kräfte von 1848, konnten in der Frage der nationalen Souveränität gegenüber dem Ausland keine Kompromisse. Auch nach der Abspaltung der SVP – damals BGB – vor fast hundert Jahren hielt die FDP bis in die achtziger Jahre daran fest. FDP-Bundespräsident Ernst Wetter rief am 650. Nationalfeiertag 1941 zur Festgemeinde: «Herrgott, ist es schön, Schweizer zu sein!» Ganz anders die 700-Jahr-Feier 1991, die zum peinlichen Ereignis wurde. Ich erschrak, als der damalige freisinnige Nationalratspräsident Ulrich Bremi am 1. August 1991 auf der Rütliwiese den Sonderfall Schweiz in Frage stellte und vom «Sonderling» sprach.

Auch die CVP hat mit ihrem Umschwenken in Richtung Brüssel ein wichtiges Stück ihrer Seele verloren. Sie schöpfte ihre innere Kraft und Glaubwürdigkeit hauptsächlich aus der Zentralschweiz – und damit aus den Ursprungslanden der Eidgenossenschaft. Es waren die katholisch-konservativen Intellektuellen Philipp Etter und Gonzague de Reynold, welche mit ihrer Kulturbotschaft von 1938 den Boden für die bis weit in die Nachkriegszeit wirkende Geistige Landesverteidigung bereitet hatten.

So musste der plötzlich von oben verordnete EU-Beitrittskurs die Basis von FDP und CVP verstören. Es herrschte Orientierungslosigkeit angesichts des aussenpolitischen Abbiegens nach Brüssel. Am meisten hätte bei Preisgabe der unabhängigen Schweiz der Mittelstand zu verlieren. Die Hochfinanz in ihrem modernen Nomadentum kann jederzeit ausweichen. Und die soziokulturelle Staatselite der Linken könnte auch unter Brüsseler Herrschaft bestens leben und erhielte mehr Macht.

So kam es schliesslich zum Bruch: Im Gegensatz zu Politologen und Journalisten interessiert die Wählerinnen und Wähler nicht Stil und Etikette. Die Wähler sehen, wer sich für die Schweiz einsetzt.

Christoph Blocher ist Unternehmer und SVP-Nationalrat. Er war zwischen 2003 und 2007 Bundesrat.



Wer hat sich denn da bewegt?

der dank der SVP – ein Stück Unabhängigkeit verteidigt. Doch schon steht die nächste Herausforderung vor der Tür. Der Bundesrat will – wohl wieder mit Unterstützung von SP, FDP und CVP, aber gegen die SVP – die Schweiz noch stärker an die EU binden. Unser Land müsste fremdes EU-Recht und fremde EU-Richter übernehmen. Das heisst: Die Schweiz würde durch die Hintertür, ohne Volksabstimmung, in die EU geführt.

Dank einer konsequent liberal-konservativen Politik, welche die schweizerische Unabhängigkeit verteidigt, wurde die SVP von der viertstärksten zur wählerstärksten Kraft. Gerade frühere Wähler von FDP und CVP wechselten in Scharen zur SVP. Die FDP und SVP, die ja historisch aus der radikalen Bewegung des 19. Jahrhunderts hervorgegangen sind und damals noch eine gemeinsame Partei waren, gründeten 1848 den Bundesstaat.